

KIRCHE *heute*

Jubiläum mit Musik, Rosen und einem neuen Totentanz

750 Jahre Basler Predigerkirche: Im Februar steht die Musik im Zentrum

Am 9. September 1269 weihte Albertus Magnus, Dominikaner, Bischof und Universalgelehrter, die Kirche des 1233 in Basel gegründeten Predigerklosters endgültig ein. Unter dem Motto «Nach vorn erinnern» feiert die Predigerkirche ihr Jubiläum mit einem vielfältigen Programm.

Klosterkirche, Fruchtschütte, Salzlager, Raum für Armenspeisungen und Seelsorge – das Gebäude, das seit 1876 der Christkatholischen Kirchgemeinde als Kirche zur Verfügung steht, hat eine ebenso lange wie bewegte Vergangenheit. Heute ist die Predigerkirche nicht nur ein Ort der Liturgie, sondern als Schauplatz von Konzerten und weiteren Veranstaltungen ein kulturelles Zentrum. «Das Jubiläum will über das Jahr 2019 an die Traditionen des Gebäudes erinnern und diese zeitgenössisch weiterentwickeln», heisst es im Programm zu «750 Jahre Predigerkirche Basel».

Nach dem Auftakt mit einem Neujahrsgessen für benachteiligte Menschen steht der Februar ganz im Zeichen der Musik. Dem Motto «Nach vorn erinnern» entsprechend kommen historische und zeitgenössische Stücke zur Aufführung. So sind am Sonntag, 10. Februar, 17 Uhr, in der Reihe Abendmusiken Werke von Mikołaj Zieliński (um 1560–1620) zu hören. Ein besonderes Highlight ist für Sonntag, 17. Februar, 17 Uhr, vorgesehen: Jörg-Andreas Böttcher spielt auf allen vier Orgeln. Fasnächtliche Töne erklingen im Sonntagsgottesdienst vor dem Basler Morgenstreich (Sonntag, 10. März, 10 Uhr) und am Aeschestraich (Freitag, 15. März, 18 Uhr).

Im März wird die Predigerkirche zur Rosenkirche. Am vierten Fastensonntag, dem



Die Basler Predigerkirche entstand im 13. Jahrhundert als Klosterkirche des Dominikanerordens.

sogenannten Rosenonntag, der die Mitte der Fastenzeit markiert, werden die bei der Predigerkirche frisch gepflanzten Rosen gesegnet (Sonntag, 31. März, 17 Uhr). Die Rose ist in der christlichen Symbolik ein Sinnbild für Christus, sie steht aber auch für die Gottesmutter Maria. Die Pflanzung ist damit nicht nur ein Beitrag zur Stadtbegrünung, sondern nimmt auch Bezug darauf, dass die Basler Predigerkirche wie das Münster Maria geweiht ist. Der ökumenische Festgottesdienst zum Jubiläum findet am Sonntag, 8. September, 10 Uhr, statt.

Das Motto «Nach vorne erinnern» erstreckt sich auch auf den berühmten Basler Totentanz, der 1440 als Malerei auf den Mauern des

damaligen Klosterfriedhofs entstand. Das dem Maler Konrad Witz oder einem Künstler aus seinem Umkreis zugeschriebene monumentale Bild zeigte einen Reigen zwischen dem Tod und Menschen jeden Alters und Standes und ermahnt angesichts der allgegenwärtigen Vergänglichkeit, sich auf das Sterben vorzubereiten. 1805 zerstörten Anwohner in einer Abbruchaktion das Kunstdenkmal, von dem nur wenige Fragmente erhalten sind. In einer Revue, die am 31. Oktober zur Weltaufführung gelangen wird, soll der Basler Totentanz in einer zeitgenössischen Interpretation wieder auferstehen.

Regula Vogt-Kohler

www.cck-bs.ch

7/2019 | 48. Jahrgang

Ehe- und Partnerschaftsberatung	
Baselland: «Station Hoffnung»	3
Pastoralraum Leimental steht vor der Errichtung	5
Impuls von Ludwig Hesse: Gemeinsam unterwegs	24
Aus den Pfarreien	6–20

www.kirche-heute.ch

Besondere Tage

Wer feiern will, findet dazu immer einen Anlass. Man kann ihn auch erfinden. Beispielsweise dann, wenn man begründen soll, warum



man an einem Tag, der sich durch nichts Besonderes auszeichnet, etwas Spezielles gekocht hat. «2000 Jahre Mittwoch» lautet bei uns zu Hause die Antwort, wenn sich angesichts eines unerwartet festlich ausgefallenen Menüs

an einem ganz gewöhnlichen Mittwoch die Frage «Gibt es etwas zu feiern?» aufdrängt.

«Was gibts denn da zu feiern?» Diese Frage gilt es umgekehrt aber auch bei besonderen Tagen zu beantworten. Angefangen beim eigenen Geburtstag: Spätestens ab einem gewissen Alter lässt man sich nicht mehr so gerne daran erinnern, dass man wieder ein Jahr älter geworden ist. Vielleicht begeht man den Jahrestag der eigenen Geburt still für sich, vielleicht auch gar nicht. Ihn komplett zu ignorieren geht ja nicht, weil damit Existenzielles wie etwa die Berechtigung für den Bezug einer Altersrente verknüpft ist.

Und auch wenn ein Jahrestag im Gewand eines Jubiläums daherkommt, steht damit noch nicht fest, was und ob es überhaupt etwas zu feiern gibt. Die Problematik fängt schon bei der Verwendung des Begriffs «Jubiläum» an. Dieser geht zurück auf das alttestamentliche «Joheljahr», das sogenannte Jahr des Schuldenerlasses und der Befreiung aus der Schuldknechtschaft nach einer 49-jährigen Periode. Im Mittelalter wurde daraus die spiritualisierte Version des Heiligen Jahres, das zunächst ebenfalls alle 50, dann alle 25 Jahre gefeiert wird und einen Sündenerlass beinhaltet. Unterdessen hat sich der Begriff Jubiläum längst für Jahrestage von Ereignissen ausserhalb der römisch-katholischen Kirche und des 25-Jahre-Zyklus eingebürgert.

In Basel steht das Jahr 2019 gleich im Zeichen von speziellen Jahrestagen zweier Ereignisse, welche die Entwicklung von Stadt und Region geprägt haben: Am 9. September wird sich der Tag der Weihe der Predigerkirche zum 750. Mal jähren, und beim Münster, dem Basler Wahrzeichen, geht es sogar um tausend Jahre. Die Ereignisse liegen so weit zurück, dass es nicht nur zu erklären gilt, was da genau vor 750 respektive tausend Jahren passiert ist, sondern auch, was dies für unsere Gegenwart bedeutet. Jahrestage erhalten dann Leben, wenn die Vergangenheit mit dem Heute und Morgen verknüpft wird. In diesem Sinne eignet sich das Motto von «750 Jahre Predigerkirche» für jedes Jubiläum: Nach vorn erinnern.

Regula Vogt-Kohler

WELT**Freispruch für Asia Bibi ist endgültig**

Die in Pakistan wegen Blasphemie angeklagte Christin Asia Bibi ist endgültig freigesprochen. Das Oberste Gericht lehnte am 29. Januar eine Petition zur Überprüfung des Freispruchs ab. Asia Bibi war 2009 als erste Katholikin wegen Blasphemie angeklagt und 2010 zum Tode verurteilt worden. 2014 bestätigte ein Gericht das Todesurteil. Im Juli 2015 ordnete ein weiteres Gericht die vorläufige Aussetzung der Hinrichtung an. Dann wurde Asia Bibi am 31. Oktober 2018 überraschend freigesprochen. Das Verfassungsgericht hob das Todesurteil auf, was gewalttätige Proteste von Islamisten auslöste. Seit ihrer Haftentlassung am 7. November lebte die Mutter von zwei Töchtern und Stiefmutter von drei weiteren Kindern ihres Mannes unter hohen Sicherheitsvorkehrungen an einem geheimen Ort. Bei Redaktionsschluss war unklar, ob sich Asia Bibi noch in Pakistan aufhält.

Zehn Jahre Pilgerseelsorge in Santiago

Das deutschsprachige Seelsorgeangebot in Santiago de Compostela besteht im Frühjahr zehn Jahre. Die vom Bistum Rottenburg-Stuttgart und der Deutschen Bischofskonferenz gemeinsam getragene Stelle lebt von ehrenamtlichem Engagement: Jeweils rund zwei Wochen lang kümmern sich aus drei eigens geschulten Personen bestehende Teams, darunter ein Priester, um die eintreffenden Pilger. Die mitwirkenden Seelsorger kommen zu rund einem Drittel aus Württemberg, der Rest aus anderen Teilen Deutschlands, aus Österreich und der Schweiz. Vor Ort präsent sind deutschsprachige Seelsorger von Anfang Mai bis Mitte Oktober.

VATIKAN**Franziskus als erster Papst in Arabien**

Papst Franziskus hat den Vereinigten Arabischen Emiraten für die freundliche Aufnahme gedankt. Er traf am Sonntag als erster Papst überhaupt auf der Arabischen Halbinsel ein. Am Montag wurde er von Kronprinz Muhammad bin Zayid im Präsidentenpalast von Abu Dhabi begrüsst. Als Höhepunkte standen ein Treffen mit internationalen Vertretern verschiedener Religionen und eine Messe im Stadion von Abu Dhabi auf dem Programm der Papstreise. Beobachter gehen davon aus, dass hinter verschlossenen Türen auch die Krise im Jemen thematisiert wird. Die Behörden des Landes erklärten den Dienstag für die Teilnehmer der Papstmesse zum arbeitsfreien Feiertag. So könnten die Gläubigen, allesamt Arbeitsmigranten aus dem asiatischen Raum, besser an der Messe teilnehmen, sagte Vatikansprecher Alessandro Gisotti. Für die Messe seien rund 135 000 Einlasskarten vergeben worden: 40 000 für das Stadion selbst, die restlichen Gläubigen

würden die Papstmesse über Grossbildschirme auf dem Gelände vor der Arena verfolgen.

SCHWEIZ**Strafregisterauszug für kirchlichen Dienst**

Künftig sollen Bewerberinnen und Bewerber für eine Stelle im kirchlichen Dienst zwingend einen Privatauszug und einen Sonderprivatauszug aus dem Strafregister vorlegen müssen. Dies schlägt das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» den Schweizer Bischöfen im Kampf gegen Missbrauch vor. Die Bischöfe entscheiden Ende Februar über eine Anpassung ihrer Richtlinien. Den Sonderprivatauszug gibt es erst seit Anfang 2015. Er gibt Auskunft über Urteile, die ein Berufs-, Tätigkeits- oder Kontakt- und Rayonverbot zum Schutz von Minderjährigen oder anderen besonders schutzbedürftigen Personen enthalten. Im Bistum Basel wird nach Auskunft von Sprecher Hansruedi Huber bisher erst der Privatauszug verlangt, am Priesterseminar Luzern seit 2017 zusätzlich auch der Sonderprivatauszug.

Bistum Chur unterliegt gegen Landeskirche

Das Bundesgericht hat eine Beschwerde des Bistums Chur abgewiesen, das geltend gemacht hatte, der Jahresbeitrag der Katholischen Landeskirche Graubünden für den Verein «Adebar» (Beratungsstelle für Familienplanung, Sexualität, Schwangerschaft und Partnerschaft Graubünden) verletze die Glaubensfreiheit. Nach Ansicht des Bistums unterstütze die Beratungsstelle «Adebar» auch Abtreibungen, was dem Recht und der Glaubenslehre der katholischen Kirche widerspreche. Die Landeskirche hatte ihren Beitrag an die Bedingung geknüpft, dass «Adebar» den Beitrag nicht für Beratung über Abtreibungsmethoden, die Begleitung von Abtreibungen oder über die «Pille danach» verwenden dürfe. Das Bundesgericht entschied nun, mit dieser Bedingung sei das Anliegen des Bistums erfüllt, seine Religionsfreiheit sei nicht verletzt.

Quelle: kath.ch/kh

WAS IST ...**... das kyrillische Alphabet?**

Als «kyrillisch» wird das spätestens Anfang des 10. Jahrhunderts im makedonisch-bulgarischen Raum entwickelte jüngere slawische Alphabet bezeichnet. Dieses basiert auf dem glagolitischen Alphabet, der ältesten slawischen Schrift, die der Mönch Kyrill im 9. Jahrhundert für die Mission in Pannonien und Mähren entworfen hat. Ursprünglich für das Kirchenslawisch gedacht, wurde sie von den slawischen Schriftsprachen im Einflussbereich der byzantinischen Kultur übernommen. rv

Für Paare in der Krise gibt es seit 15 Jahren Rat in Muttenz

Die Ehe- und Partnerschaftsberatung BL lädt am 22. Februar zum Tag der offenen Türe

Die Ehe- und Partnerschaftsberatung der Römisch-katholischen Landeskirche Baselland ist ein Kind des Zweiten Vatikanischen Konzils. Das Angebot für Paare, die Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Probleme brauchen, gibt es seit 45 Jahren, seit 2004 in der Fachstelle in Muttenz.

Die ewigen Flitterwochen gibt es nur im Märchen. Die meisten Ehen und Partnerschaften sind keine reinen Vergnügungsfahrten. Früher oder später kämpfen viele Paare mit Schwierigkeiten, welche das Beziehungsschiff ins Schlingern oder gar zum Kentern bringen können. Da ist es hilfreich, wenn man mit der richtigen Ausrüstung und Kontaktdaten für den Notfall unterwegs ist.

«Alle wissen, dass es nicht nur Zuckerschlecken wird», sagt Andrea Gross, Ehe- und Partnerschaftsberaterin im Auftrag der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft. Teilnehmende der Ehevorbereitungskurse, die auch zum Angebot gehören, hätten Schwierigkeiten in der Ehe als wichtigstes Thema genannt. Und wie die Statistik der Beratungsstelle zeigt, gelangt so manches Paar an den Punkt, an dem es allein nicht mehr weiterkommt.

Andrea Gross kann sich jedenfalls nicht über mangelnde Arbeit beklagen. Sie hat im August 2017 Norbert Engeler in der Ehe- und Partnerschaftsberatung der Römisch-katholischen Landeskirche BL abgelöst, und ab dem zweiten Monat seien die Anmeldungen im gewohnten Umfang eingegangen. Überdurchschnittlich viele Ratsuchende melden sich jeweils vor Weihnachten und Ostern und nach den Sommerferien. Das hat Gross bereits bei ihrer Tätigkeit in der Psychologischen Beratungsstelle in Waldshut erlebt.

SOS vor Weihnachten

Auch im Advent 2018 war wiederum ein Peak zu verzeichnen. Während es bei bereits laufenden Beratungen um die konkrete Frage gehe, wie die Festtage angesichts der schwierigen Situation ablaufen sollten, führt Gross die Erstanmeldungen auf den vor allem mit Weihnachten verbundenen Sozialdruck zurück. Weihnachten sei überladen mit Idealvorstellungen von Familie, die in grossem Gegensatz zu dem stünden, was gerade Paare in der Krise erlebten. «Mit Weihnachten wird auch alles öffentlich, was nicht stimmt.» Ähnliches gilt für Ostern.

Bei SOS-Rufen vor den Festtagen verlaufe sich der Beratungsprozess häufig wieder. Anders verhält es sich bei den Anmeldungen, die nach den Sommerferien eingehen. Daraus ergeben sich oft Beratungen, die länger andauern. «Diese Paare hatten Zeit, sich

Andrea Gross im Besprechungszimmer der Ehe- und Partnerschaftsberatung der Römisch-katholischen Landeskirche BL.



Überlegungen zu machen», sagt Gross. Zum Beispiel über die Auswirkungen früherer Aussenbeziehungen, die ans Licht gekommen sind. Fremdgehen sei generell ein häufiges Thema, und es gebe keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. «Wenn die Paare damit hier ankommen, sind sie noch zusammen.» Es gehe dann um die Fragen, wie man mit den Verletzungen umgehen und wie man wieder Vertrauen haben kann.

Steht bei den Beratungsgesprächen eine (mögliche) Trennung oder die Weiterführung der Beziehung im Vordergrund? Für die ratsuchenden Paare sei die Ehe- und Partnerschaftsberatung eine «Station Hoffnung», sagt Gross dazu. Sie begleitet aber auch Trennungssituationen, vor allem wenn es im Interesse von Kindern darum geht, wie man trotz des ehelichen Konflikts als Elternpaar funktionieren kann.

Kommunikation als Eingangspforte

Wo, respektive wann drohen dem Eheschiff die grössten Gefahren? Als Klippen, die schwierig zu umschiffen sind, nennt Gross das erste Kind und die (erste) Pensionierung. Im Falle des Ruhestands sind es nicht neue Probleme, die auftauchen, sondern die «Kommunikationsprobleme von früher». Die fallen nun spürbar ins Gewicht, «weil Zeit dafür da ist». Zum Kreis der Ratsuchenden, die bei Gross in der Beratung sind, gehört eine ganze Reihe aus dieser Altersklasse. Gross meint, dies habe auch damit zu tun, dass die Leute den Lebensabschnitt nach der Arbeitstätigkeit gestalten möchten. «Die viel längere Le-

benserwartung ist den Menschen bewusst geworden», sagt die Beraterin.

Generell stellt sie fest, dass in den Beratungsfällen die Dauer der Ehen und Partnerschaften im Schnitt um die zehn Jahre beträgt, das Alter der Partner jedoch im Vergleich zu früher zugenommen hat. Damit verbunden verzeichnet sie eine Zunahme der Komplexität, in welchen Situationen und mit welchen Beziehungserfahrungen sich Menschen begegnen.

Die Kommunikation sei in der Statistik das am meisten genannte Thema, berichtet Gross. Verbesserungen in der Paarkommunikation seien zwar relativ einfach zu vermitteln, das heisst aber umgekehrt nicht, dass es Menschen, die in Kommunikation super sind, einfacher haben, mit Beziehungsproblemen umzugehen. Kommunikation allein genügt nicht, es braucht auch emotionale Nähe und Empathie. Gross sagt es so: «Die Kommunikation ist eine Eingangspforte, man muss aber auch andere Kanäle öffnen.»

Regula Vogt-Kohler

TAG DER OFFENEN TÜR

Freitag, 22. Februar, 16–19 Uhr, in den Räumen der Beratungsstelle, Hofackerstrasse 3, 4132 Muttenz

www.paarberatung-kathbl.ch

Weitere Infos gibt es online:

www.kirche-heute.ch

Orgelfest in der Basler Antoniuskirche

Zur Einweihung der revidierten Orgel in der Antoniuskirche (Kannenfeldstrasse 35) feiert die Pfarrei St. Anton in Basel am Sonntag, 10. Februar, ein grosses Orgelfest. Es beginnt um 10 Uhr mit dem Gottesdienst. Am Nachmittag wird die revidierte Orgel von fünf Organisten und Organistinnen in fünf kurzen Konzerten vorgestellt: 16 Uhr Andreas Liebig, Organist am Basler Münster, mit Werken von J.S. Bach und Liszt; 16.30 Uhr Ekaterina Kofanova, Organistin an der St. Peterskirche Basel, mit Werken von Karg-Elert, Whithlock und Jongen; 17 Uhr Jule Rosner, Organistin und Pianistin in Berlin, 2010 bis 2012 Chorleiterin in St. Anton Basel, mit Werken von Widor; 18 Uhr Tobias Lindner, Kirchenmusiker in St. Franziskus Riehen, mit Werken von Helmschrott und Landmann; 18.30 Uhr Matthias Wamser, Kirchenmusiker in St. Anton Basel, mit Werken von Reger, Franck, Suter und Alain. Um 15.30 Uhr und 17.30 Uhr Möglichkeit zur Besichtigung des neuen Spieltischs. Zutritt zu den einzelnen Konzerten möglich, Eintritt frei (freiwillige Kollekte). *kh*

Evolution als permanente Schöpfung

Am Dienstag 12. Februar, 19.30 Uhr, lädt das ökumenische Forum Ethik und Gesellschaft, Muttenz, zu einem Vortrag mit dem Nobelpreisträger Prof. Werner Arber im Kirchgemeindehaus Feldreben, Feldrebenweg 12 in Muttenz. Die grosse Vielfalt heutiger Lebewesen auf der Erde hat sich in 3 Milliarden Jahren allmählich entwickelt. Neuere Forschungsergebnisse über diesen Prozess der permanenten Evolution erklären, wie das Erbgut der Lebewesen schrittweise mutiert und dabei ständig dem Prozess der natürlichen Selektion unterworfen wird. Abschliessend soll die von den Menschen dem Schöpfer zugeschriebene Rolle in der Evolution diskutiert werden. Werner Arber forschte und lehrte von 1971 bis 1996 als Professor für Molekulare Mikrobiologie am Biozentrum der Universität Basel. 1978 wurde er mit dem Nobelpreis für Physiologie oder Medizin geehrt. 2011 wurde er zum Präsidenten der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. *kh*

LUKAS FORSTER

Paarberatung
www.lukasforster.ch
info@lukasforster.ch
 Telefon 079 317 84 33

Eine Künstlerin sieht die Gottesmutter

Bilderzyklus von Stella Radicati in der Josefskapelle der Basilika Mariastein

Während des ganzen Jahres 2019 ist in der Basilika von Mariastein ein Bilderzyklus der italienischen Künstlerin Stella Radicati zum Leben der Gottesmutter Maria zu sehen. Sie zeigt die bekannten Szenen mit Gesichtern von Menschen aus ihrem Familien- und Freundeskreis.

Im Kloster Mariastein hat die Gottesmutter Maria eine Vorzugsstellung. Die Legende erzählt von der wunderbaren Rettung eines vom Felsen stürzenden Kindes durch Maria. Die Pilger richten ihre Gebete seit über 600 Jahren an Maria, die in der Felsenkapelle unter der Basilika verehrt wird. In der Basilika selbst, in der Josefskapelle, ist nun das Marienleben in einem Bilderzyklus zu sehen. Die italienische Künstlerin Stella Radicati (* 1985) beleuchtet in der Ausstellung «Maria» die wichtigsten Ereignisse im Leben der Gottesmutter und setzt diese in einen authentischen, modernen Kontext.

Abt Peter von Sury entdeckte den Zyklus zum Leben von Maria im KunstRaumRhein in Dornach: «Ihre Bilder sprachen mich unmittelbar an, durch ihre Verständlichkeit und Heutigkeit, durch die Motive aus dem Leben Marias, die mir vertraut waren und doch eigenartig verfremdet wirkten. Anmutig und schön, sperrig und provozierend, reich an Bezügen zu den italienischen Meistern. So ergab sich die einmalige Gelegenheit, Maria mit andern Augen zu sehen, sie einzuladen zum Dialog mit den Pilgern, mit unserer Klosterkirche, Schönheit als Trost zu vermitteln.»

Radicati schuf grossformatige Werke, die einschneidende Momente in Marias Leben abbilden: Mariä Tempelgang, Verkündigung, Christi Geburt, Anbetung der Magier, Flucht nach Ägypten, Mariä Aufnahme in den Himmel und weitere. Bei den Gesichtern orientierte sich die Künstlerin an jenen ihrer Familie und Freunde; so sollen die Themen der Bilder aktuell und dem Betrachter näher erscheinen. Radicati erklärt: «Maria ist eine starke und bewusste Frau. In meinen Bildern drückt sie ihre ganze Menschlichkeit aus. Sie teilt die Freude an der Mutterschaft mit ihrer Cousine Elisabeth, erlebt die Emotionen der Geburt ihres Sohnes und mit der Flucht nach Ägypten, wie jeder Flüchtling, das Fliehen».

Es ist die erste komplette Serie der Künstlerin zu einem spirituellen Thema, jedoch längst nicht ihre erste Auseinandersetzung mit einem solchen Motiv. Sie hat sich bereits 2010 mit dem Leben des heiligen Benedikts beschäftigt. Die Arbeit an der 12-teiligen Serie zum Marienleben dauerte ein ganzes Jahr. «Diese zeitintensive Technik, mit Bleistift auf Holz zu malen, passt perfekt zu den dargestellten Inhalten», sagt sie. Der Aufwand hat sich gelohnt: die Dargestellten wirken diesseitig präsent und können uns tief berühren.

Pia Zeuglin

Klosterkirche Mariastein, in der Josefskapelle, links vorne in der Basilika. Geöffnet täglich 7 bis 20 Uhr (bis 7. Januar 2020).



Flucht nach Ägypten.



Christi Geburt.

Fotos: zvg/Kloster Mariastein



Das Leitungsgremium des Pastoralraums Leimental, die Strategiegruppe (von links): Jutta Achhammer, Niggi Kümmerli, Pastoralraumleiterin Elke Kreiselmeyer, Roger Schmidlin, Carmela Engeler, Bernhard Engeler, Ingrid Schnell, Ralf Kreiselmeyer; auf dem Bild fehlt Carsten Gross.

Einen Pastoralraum wollten sie nicht

Ab dem 10. Februar bilden vier Pfarreien den Pastoralraum Leimental

Am 10. Februar errichtet Bischof Felix Gmür in Oberwil den Pastoralraum Leimental. Es ist der sechste von sieben Pastoralräumen im Baselbiet, ausstehend ist im Kanton nur noch der Raum Am Blauen.

«Wir waren uns einig, dass wir den Pastoralraum gar nicht möchten»: So direkt erklärt die Projektleiterin Elke Kreiselmeyer den Grund, warum das Leimental dem ersten Pastoralraum im Baselbiet mehr als fünf Jahre hinterherhinkt. «Die Stärke der katholischen Kirche sehen wir in der lokalen Präsenz vor Ort, in den Ortskirchen.» Die Bereitschaft, der Kirche die Treue zu halten, hänge davon ab, ob die Menschen je einen positiven Kontakt zu Kirchenmitarbeitenden erlebt hätten.

Diese kritische Einstellung sei immer noch da, räumt die zukünftige Pastoralraumleiterin ein. Dennoch freut sie sich auf die Errichtung: Der Prozess habe Positives in Bewegung gebracht und Kontakte ermöglicht, die vorher nicht bestanden. «Es ist ein Bewusstsein gewachsen, dass nebenan auch jemand an der Arbeit ist.» An den öffentlichen Informationsabenden sei als eine Stärke des Pastoralraums genannt worden, dass man jetzt «ohne schlechtes Gewissen auch mal an einen Anlass in einer anderen Pfarrei geht».

Der Pastoralraum umfasst vier Pfarreien: Binningen-Bottmingen, Ettingen, Oberwil und Therwil/Biel-Benken. Die sechs politischen Gemeinden zählen zusammen 52 000 Einwohner, davon 13 500 katholische (26 Prozent). Die vier Pfarreien würden sich in ihren Voraussetzungen, aber auch kirchenpolitisch deutlich unterscheiden, erklärt die Pastoralraumleiterin: «Wir sind eine bunte Truppe.»

Das möchte sie auch so bewahren. Die Vielfalt sieht sie als grosse Stärke der katholischen Kirche.

Der Pastoralraum trägt dem Rechnung, indem er weiterhin eine eigene Leitung für jede Pfarrei vorsieht. Die bisherige Projektgruppe wird nun, erweitert um drei Frauen, zur Strategiegruppe des Pastoralraums Leimental. Zusammen mit Pastoralraumleiterin Elke Kreiselmeyer (Therwil) gehören diesem Leitungsgremium an: Jutta Achhammer (Theologin Therwil/Biel-Benken, Ressort Katechese), Bernhard Engeler (Gemeindeleiter Oberwil), Carmela Engeler (Religionspädagogin Oberwil, Ressort Familie), Carsten Gross (am 23. Januar neu gewählter Gemeindeleiter von Binningen-Bottmingen, Stellenantritt am 1. Mai), Ralf Kreiselmeyer (Gemeindeleiter Therwil/Biel-Benken), Niggi Kümmerli (Jugendarbeiter Ettingen, Ressort Jugend), Roger Schmidlin (Leitender Priester Pastoralraum und Pfarrer Ettingen) und Ingrid Schnell (Theologin Binningen-Bottmingen, Ressort Erwachsenenbildung/Senioren).

Der Festgottesdienst zur Errichtung des Pastoralraums mit dem Bischof von Basel, Felix Gmür, findet am kommenden Sonntag, 10. Februar, um 10 Uhr in der Kirche St. Peter und Paul in Oberwil statt. Bei einem «Kinder-evangelium» während des Wortgottesdienstes im Pfarreiheim lernen Kinder auf kindgerechte Weise das Evangelium des Tages verstehen. Nach dem Gottesdienst besteht beim Apéro riche die Möglichkeit, die archäologisch sehenswerte Krypta zu besichtigen, einen Ort, der eine ungebrochene Kultradition seit der römischen Zeit aufweist.

Christian von Arx

Gemeindeleitung durch Nichtpriester prüfen
Bei künftigen Neubesetzungen der Leitung von Pfarreien in Basel-Stadt und Basel-Landschaft sollen die Entscheidungsträger/innen besonders auch eine Gemeindeleitung durch Nichtpriester, das heisst durch eine Seelsorgerin/Theologin oder durch einen Seelsorger/Theologen/Diakon, erwägen. Dies regt der Verein Kirchliche Gleichstellung Basel in einer Stellungnahme an. Das Ziel der gleichberechtigten Zulassung zum Priesteramt, unabhängig von Zivilstand und Geschlecht, wie es seit 2015 die Kirchenverfassungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft verlangen, sei noch nicht erreicht, schreibt der Verein zur Begründung. Anlass zu der Wortmeldung waren die Ereignisse um die Pfarrwahl in Riehen. Dieses Pfarrwahlprozedere sei vielschichtig und streckenweise intransparent gewesen. Der Pfarrei Riehen, der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt und weit darüber hinaus sei ein unsäglicher Schaden entstanden. «Uns scheint, dass die entstandenen oder verstärkten Spannungen in der Pfarrei Riehen unbedingt zuerst aufgearbeitet werden müssen, bevor eine weitere Leitungsperson gesucht wird», gibt der Verein Kirchliche Gleichstellung zu bedenken. kh

Das Neue Testament als jüdische Schrift

An Mittwoch, 13. Februar, 20 Uhr, lädt die Reformierte Kirchgemeinde Biel-Benken zu einem Vortrag von Pfarrer Nico Rubeli unter dem Titel «Der Jesuscode. Schlüssel zum Verstehen des Neuen Testaments» im Kulturhaus BeZ Biel-Benken. Der Referent zeigt, dass Christinnen und Christen das Neue Testament als jüdische Schrift besser verstehen können. Nico Rubeli ist reformierter Orts-pfarrer in Biel-Benken und Ehrenpräsident der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft (CJA) beider Basel. kh

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNG

FRAUEN UND MÄNNER AN DER ARBEIT
Feierabendgespräch über Berufsbiografie & beruflichen Erfolg

Dienstag, 19. Februar 2019
19.00 – 20.30 Uhr

IM CHEMINÉERAUM BEIM PFARRAMT FÜR INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT BS/BL AM PETERSKIRCHPLATZ 8, BASEL

Ein Gespräch mit Margrith Fiechter, Elias Schäfer und Simona Starzynski unter der Leitung von Dr. Béatrice Bowald

Anmeldung bis 12.2.19 an info@pfarramt-wirtschaft.ch

PFARRAMT FÜR INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT BS/BL

BASEL-LANDSCHAFT
BISCHOFSTUMM UND LANDESKIRCHEN

Offene Kirche Eisabethen

Stadtgebet

Montag, 11. Februar, ca. 12.00 Uhr
Jeden Montag und Donnerstag nach dem Mittagsläuten.
Im Anschluss sprechen wir den Basler Stadtsegen

Handauflegen und Gespräch

Montag, 11. Februar, 14.00–18.00 Uhr
Persönliches Gespräch und Handauflegen. Keine Voranmeldung nötig.
Heilungsfeier: Jeden ersten Sonntag des 3., 6., 9., 12. Monats, 18 Uhr.

Zazen-Meditation

Dienstag, 12. Februar, 12.15–12.45 Uhr
Jeden Dienstag (ausser während den Schulferien) findet im Chor der Kirche eine Zen-Meditation statt. Die Teilnahme steht allen frei und ist kostenlos.

MiMiKo, Mittwoch-Mittag-Konzert

Mittwoch, 13. Februar, 12.15–12.45 Uhr
Detailprogramm auf www.mimiko.ch.
Eintritt frei, Kollekte

Seelsorge-Angebot

Mittwoch, 13. Februar, 17.00–19.00 Uhr
Gesprächsangebot mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger über religiös-spirituelle Themen, Lebensfragen oder über praktische Fragen.

Öffentliche Führung durch Kirche und Krypta

Mittwoch, 13. Februar, 17.30 Uhr
Mit Historiker André Salvisberg und Pfr. Frank Lorenz. Die Entstehungsgeschichte des neugotischen Kirchenbaus und die heutige Nutzung und das theologische Konzept der Offenen Kirche. Mit Besichtigung der Krypta, die sonst nicht öffentlich zugänglich ist. Dauer: ca. 1,5 Stunden. Eintritt frei, Kollekte

Stadtgebet

Donnerstag, 14. Februar, ca. 12.00 Uhr

Härzwärts

Donnerstag, 14. Februar, 17.30–18.30 Uhr
Segensfeier für allerei Liebende mit Möglichkeit der individuellen Paarsegnung. Geeignet für Verheiratete, Verlobte oder frisch Verliebte.
Nach dem Segen kann man sich mit einem Blumengeschenk für vieles Schöne bedanken. Eintritt frei.

Offene Kirche Elisabethen

Elisabethenstr. 14, Basel
Info unter www.offenekirche.ch

Öffnungszeiten

Kirche: Mo–Sa, 10–19 Uhr; So, 12–19 Uhr
Café-Bar: Di–Fr, 7–19 Uhr; Sa und So, 10–18 Uhr; Montag geschlossen

Kloster Mariastein

Gottesdienste

Sonntage und Feiertage
Eucharistiefeier: 8.00; 9.30; 11.15 Uhr
Beichtgelegenheit jeweils ca. eine halbe Stunde vor der Eucharistiefeier
15.00 Vesper und eucharistischer Segen
20.00 Komplet (Nachtgebet)
Werktage
9.00 Eucharistiefeier mit den Mönchen
11.00 Eucharistiefeier (Gnadenkapelle)
12.00 Sext (Mittagsgebet, ausser Montag)
15.00 Non (ausser Montag und Dienstag)
18.00 Vesper (Abendgebet, ausser Mo)
20.00 Komplet (Nachtgebet)
(Samstags: 20.00 Vigil)

Basiswissen Bibel

Bibelkundliches Wochenende

Freitag, 15. bis Sonntag, 17. Februar
Leitung: P. Leonhard Sexauer
Ein Wochenende für alle neugierigen Einsteiger, die sich die einfachsten Basics zum heiligen Buch der Christen aneignen möchten, ohne daraus gleich eine Frage des Glaubens zu machen. Ein genauer Info-Flyer ist an der Klosterpforte erhältlich (Tel. 061 735 11 11).

Die Chance der Stille

Einkehrwochenende

Suchenden Menschen wird an diesem Wochenende der Stille die Chance gegeben loszulassen, sich selbst zu entdecken und dabei vielleicht auch einen neuen Draht, eine neue Beziehung zu Gott zu finden. Leitung: P. Leonhard Sexauer. Ort: Gästehaus Kloster. Dauer: 5.–7. April. Anmeldeschluss: 8. März. Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. 061 735 11 11).

Ausstellung «Maria»

In der Josefskapelle (vordere linke Seitenkapelle der Basilika) zeigt Stella Radicati Gemälde mit Lebensstationen der Gottesmutter Maria. Die Ausstellung ist das ganze Jahr über (mit wechselnden Bildern) zu sehen.

Mariasteiner Konzerte

«Zwiesprache der Mariasteiner Orgeln»
Sonntag, 24. Februar
Orgelkonzert mit Wolfgang Zerter, Hamburg. Mit Werken von F. Tunder, C. Ph.E. Bach, G. Frescobaldi

Benediktinerkloster

4115 Mariastein
Gottesdienstzeiten: Tel. 061 735 11 01
Andere Auskunft: Tel. 061 735 11 11
info@kloster-mariastein.ch
wallfahrt@kloster-mariastein.ch
www.kloster-mariastein.ch

Misión Católica de Lengua Española

Café comunitario

Domingo 10 de febrero después de la Misa en Bruder Klaus café comunitario organizado por el grupo de Pastoral de la Salud.

«Cómo Dios manda»: aclaración

Algunos de vosotros habéis preguntado sobre el título de la rúbrica «Como Dios manda» que apareció en el número 5 de Kirche heute por primera vez. No, el Evangelio no especifica cómo comulgar en la Eucaristía. Eso es tarea de la doctrina de la Iglesia, que regula todos los aspectos concretos en el Catecismo, el Código Canónico y en las distintas disposiciones.

El título hace referencia a la expresión «como Dios manda» que en castellano expresa la voluntad de hacer las cosas de forma correcta. El objetivo de este espacio es compartir con la comunidad las dudas que nos plantean algunos fieles y que consideramos son de interés general.

Día mundial del enfermo

Un año más la Iglesia Católica aprovecha la celebración del día de la Virgen de Lourdes (11 de febrero) para poner el acento sobre los enfermos. El Papa Francisco, que se ha adaptado a los nuevos tiempos en su forma de dirigirse a los fieles, puso en su cuenta de twitter un mensaje: «Los enfermos han de ser amados siempre en su fragilidad, y respetados en su inviolable dignidad.»

Parece algo evidente, pero desgraciadamente, son muchas las situaciones en las que ancianos y enfermos no reciben los cuidados que merecen y a su enfermedad o estado se añaden los sufrimientos derivados de sentirse en extrema soledad e incomprendidos. Ocuparse de un enfermo no es tarea fácil. Ver sufrir a la persona sin poder hacer nada en la mayoría de los casos, llena también el alma de angustia y desesperación y el cuidador se ve en muchos casos desbordado y sin fuerzas. El mensaje de Francisco debe hacernos reflexionar sobre la sensibilidad que como cristianos hemos de tener con las familias que sufren una situación de enfermedad. ¿Por qué no regalar una hora de tiempo a esa mujer abnegada que cuida de su marido enfermo de Alzheimer para que pueda dar un paseo sin prisas? ¿Por qué no visitar a esa vecina que ya apenas sale de casa y tomarse un café con ella? ¿Y una llamada a aquel amigo enfermo que está lejos? Es tan fácil ser generosos ...

El Papa Francisco, en su mensaje institucional, nos anima a revisar la figura de Teresa de Calcuta y de su abnegada entrega en favor de los que más sufren. Es claro que ella es un modelo a seguir en la entrega total y radical, pero también con pequeños gestos podemos sembrar el amor de Jesús en el terreno baldío de la enfermedad y la vejez. Si te animas a hacerlo de forma regular, en la Misión hay un grupo de trabajo en este campo. Estaremos encantados de acogerte entre nosotros.

M.A. Díaz Burgos

Discurso completo del Papa:

<https://www.vaticannews.va/es/papa/news/2019-01/mensaje-del-papa-papa-la-jornada-mundial-del-enfermo.html>

AGENDA

Debido a la situación de vacante del puesto de misionero, quedan suspendidas las eucaristías en Laufen hasta nuevo aviso. Las celebraciones en Oberwil están sujetas a la disponibilidad de sacerdotes, por lo que les rogamos estén atentos a la agenda semanal.

CELEBRACIONES

BK = Bruder Klaus Basel
Ob = Oberwil
Lf = Laufen

Domingo 10 de febrero

11.00 Eucaristía (BK)

17.00 Eucaristía (Ob)

Domingo 17 de febrero

11.00 Eucaristía (BK)

17.00 Eucaristía (Ob)

Bruderholzallee 140, 4059 Basel
www.mision-basel.ch

Misionero: Vacante

Oficina Tel. 061 373 90 39

Auxiliar Pastoral:

M. Angeles Díaz Burgos

Tel. 061 373 90 38

Secretaria: Giuanna Derungs

Tel. 061 311 83 56

Horarios de Atención al Público

Secretaría: Lunes/Jueves

de 14.00 a 18.00.

Auxiliar Pastoral: Lunes y Jueves

de 14.00 a 18.00.

Fuera de estos horarios es necesario pedir una cita previa.

Diakonie im Pastoralraum Basel-Stadt **Baselbieter Pfarreisozialdienste**



Christian Schlumpf

Überblick bekommen in stürmischen Zeiten.

Kirchliche Sozialdienste als letztes Auffangnetz

Ich wurde angefragt, ob ich an der jährlichen SKOS-Tagung (SKOS ist die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe) im März ein Input-Referat halten könnte zu folgenden Stichworten: Schnittstellen vonseiten der Kirchen und der Hilfswerke zur öffentlichen Sozialhilfe, die Sozialdienste der Kirchen als letztes Auffangnetz und die schwierige Frage nach der Subsidiarität und Komplementarität.

Ich muss zugeben, vor ca. 250 Menschen zu stehen und reden, finde ich für mich sehr schlimm und die beste Option wäre für mich in diesem Moment «abhauen nach Honolulu». Sowieso wäre es dort gerade schön warm und Sonne hat es sicher auch. Aber zum einen kann ich nicht immer wieder sagen, «verlasst eure Komfortzone, stellt auch Herausforderungen» etc. und dann selbst einfach kneifen. Und zum grossen anderen finde ich es grossartig, dass ich da die Kirchen vertreten und unseren Blickwinkel einbringen darf, dass wir als Mitspielende im sozialen Kuchen wahrgenommen werden und dass vielleicht auch ein paar Vorurteile uns gegenüber abgebaut werden können. Da sitzen ja lauter engagierte Sozialarbeitende aus den öffentlichen Sozialdiensten im Plenum und einige davon kanzeln Sozialarbeitende in den Pfarreien als unprofessionell ab, andere wiederum bauen auf eine gute Zusammenarbeit.

Lassen wir mal die Fremdwörter Fremdwörter sein und werden wir

konkret: Ein Pfarreisozialdienst ist für mich sowas wie eine eierlegende Wollmilchsau mit Seele. Ein Pfarreisozialdienst ist eingebettet in die Diakonie, eine der drei Grundfunktionen unserer Kirche. Die Aufgaben darin neben der Einzelfallhilfe sind die Sensibilisierung für soziale Themen und der Gemeindeaufbau, das heisst zum Beispiel Mittagstische, Begleitung der Freiwilligen etc. In der Einzelfallhilfe kommen Menschen, die oft zwischen alle Stühle fallen, nicht wissen, an wen sie sich wenden können, die sich nicht allein zur Sozialhilfe getrauen, schwierige Menschen ... Es geht nicht darum, einfach Geld zu verteilen, im Gegenteil. Es wird genau geschaut, was der Mensch vis-à-vis braucht, und die nötigen Schritte werden gemeinsam in die Wege geleitet. Es ist einfacher, in eine Pfarrei zu kommen, weil Sozialarbeitende sich mehr Zeit nehmen und Menschen anders wahrnehmen und begleiten können, über einen grösseren Spielraum verfügen und anwaltschaftlicher arbeiten. Es geht um Barmherzigkeit und das Herstellen von grösstmöglicher Gerechtigkeit. Und es gibt die Möglichkeit der Integration in die Pfarrei. Ein Zugehörigkeitsgefühl kann entstehen.

Ich möchte einfach mal Danke sagen unseren Sozialarbeitenden in den Pfarreien, die tagtäglich diese Arbeit leisten.

Sarah Biotti, Leitung Spezialseelsorge und Diakonie im Pastoralraum Basel-Stadt

Diakonie – Einzelfallhilfe

Wir Sozialarbeitende auf den kirchlichen Sozialdiensten werden zeitnah mit den Auswirkungen der sozialpolitischen Strömungen konfrontiert. «Sozialschmarotzer plündern die IV-Kasse» oder «Sozialhilfebezügler leben im Luxus» – solche Aussagen kursieren in letzter Zeit immer wieder in den Medien, werden politisch rege diskutiert und haben sich mittlerweile in unseren Köpfen festgesetzt. Als Folge weht den betroffenen Menschen ein rauer Wind des Misstrauens entgegen – mit immensen Auswirkungen.

Wir haben Menschen in der Beratung, die unter dem sozialhilferechtlichen Existenzminimum leben, aber keine Sozialhilfe in Anspruch nehmen wollen. Oder solche, die sich trotz fortschreitenden Krankheiten weder krankschreiben lassen, noch sich bei der IV anmelden. Sie trauen sich wegen der drohenden Stigmatisierung nicht und versuchen, es selbst mit letzter Kraft zu schaffen.

Druck, Stress, Krankheit

Bis die betroffenen Menschen zu einem kirchlichen Sozialdienst gelangen, sind dann auch weitere Probleme dazugekommen. Hat jemand beispielsweise über einen längeren Zeitraum zu wenig Einkommen, kann er seinen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Dies wiederum löst grossen Druck und Stress aus, was negative Auswirkungen auf die Gesundheit hat: ein Teufelskreis.

Unbürokratisch unterstützen

Anders als staatliche Stellen, können wir in solchen Situationen unbürokratisch und mit einem grösseren Spielraum unterstützen. Da die kirchliche Sozialarbeit subsidiär ist, sehen wir uns immer häufiger damit konfrontiert, Personen zu ermuntern, ihre Rechte bei den staatlichen Stellen geltend zu machen und wenn nötig einzufordern. Anwaltschaftlich für Menschen in Not einzustehen ist eine unserer Kernaufgaben.

Auch die Sparwut spüren wir auf den kirchlichen Sozialdiensten. Womit wir in der Sozialberatung tagtäglich konfrontiert sind, zeigt Caritas Schweiz in ihrem Armutspolitischen Statement zu den Krankenkassenprämien vom November 2018 deutlich auf (nachzulesen auf der Homepage der Caritas Schweiz): Die stetig steigenden Krankenkassenprämien treiben einkommensschwache Haushalte in die Armut. Im Jahr

1996 wurden die Prämienverbilligungen eingeführt, um genau diese Haushalte bei der Krankenkassenprämie zu entlasten. Seit 2011, so zeigen die Recherchen von Caritas Schweiz, passen zahlreiche Kantone ihren Beitrag den steigenden Prämien nicht mehr an. Im Kanton Basel-Landschaft sind so von 2011 bis 2017 elf Millionen Franken eingespart worden.

Einsparungen mit Folgen

Die Analyse zeigt deutlich, dass sich die Kantone aus der Armutsprävention zurückziehen. Die Folgen für die betroffenen Personen sind prekär: Vereinsamung, soziale Stigmatisierung, und vor allem für Kinder droht der Ausschluss aus der Gesellschaft. Auch hier greifen die kirchlichen Sozialdienste ein. Wir helfen nebst der psychosozialen Beratung auch materiell. Viele Kirchgemeinden stellen Geld zur Verfügung, mit dem wir Freizeitaktivitäten für Kinder finanzieren, Mobilitätskosten für alleinstehende Menschen übernehmen oder berufliche Kurse für Alleinerziehende bezahlen können.

Es kann alle treffen

Was wir in den Debatten vermissen, ist der Aspekt, dass Schicksalsschläge vor niemandem Halt machen. Sie kommen mehr oder minder unerwartet und treffen uns hart. Sei es, dass wir aufgrund einer Krankheit auf ein Taggeld angewiesen sind oder unsere Stelle im höheren Alter verlieren, wir alle werden in diesen polemischen Diskussionen unter Generalverdacht gestellt.

Dabei beruht die soziale Sicherheit der Schweiz auf dem Solidaritätsgedanken. Wir alle profitieren in der einen oder anderen Weise früher oder später davon. Nur vergessen wir das hin und wieder – in letzter Zeit sogar sehr häufig. Solidarität ist als Grundprinzip des sozialen Zusammenlebens in der Präambel unserer Bundesverfassung festgehalten: «... und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen, ...».

Für die Baps BL (Baselbieter Arbeitsgemeinschaft der Pfarreisozialdienste):

*Selina Maurer,
dipl. Sozialarbeiterin FH*

BASEL-STADT

Allerheiligen: Sa 18.00 (3. i.Mt.), So 10.30
Bruder Klaus: Sa 18.00 (unregelmässig, siehe Region I, Seite 14/15)
Heiliggeist: Sa 18.00 (1., 3., 5. i.Mt.), So 10.30
St. Antonius: Sa 17.30; So 7.15, 10.00, 11.30 im trident. Ritus
St. Clara: Sa 17.15; So 9.30
St. Franziskus, Riehen: Sa 17.30; So 10.30
St. Joseph: So 10.30, 17.00 im a.o. Ritus
St. Marien: So 11.15, 18.00

REGION

Arlesheim: Sa 17.00
Laufen: So 10.00
Liestal: Sa 18.00; So 10.00
Klosterkirche Dornach: So 18.00
Kloster Mariastein: So 8.00, 9.30, 11.15

ANDERSPRACHIG

Italienisch

St. Clara, Basel: So 18.30
S. Pio X, Basel: (Parrocchia Catt. Ital.): Mo–Sa 18.30; So 10.00, 16.30
Aesch, Alterszentrum: Sa 18.30
Allschwil, St. Peter und Paul: So 11.00
Birsfelden: So 9.00
Dornach, Klosterkirche: So 9.00
Laufen: So 11.30
Liestal: So 11.30
Muttenz: So 18.00
Pratteln: So 11.15
Reinach, Fiechtenkapelle: So 10.15
Rheinfelden: So 18.00
Sissach: So 18.00

Spanisch

Bruder Klaus, Basel: So 11.00
Laufen: fällt bis auf Weiteres aus
Oberwil: So 17.00 Uhr

Portugiesisch

Basel, St. Joseph: Sa 19.00
Sissach: So 9.00 (2., 4. i.Mt.)

Französisch

Basel, Sacré-Cœur: Sa 18.00; So 10.15

Englisch

Basel, Bruder Klaus: So 17.30
Basel, St. Joseph: So 12.30
Sissach: Fr 19.00 (3. i.Mt.)

Impressum

Römisch-katholisches Pfarrblatt der Nordwestschweiz
 48. Jahrgang
 Erscheint wöchentlich
 Auflage: 61 161 (2018)
 Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
 Präsident: Dr. Rainer Füeg
 www.kirche-heute.ch

Ungarisch

Basel, Sacré-Cœur: So 8.50

BEICHTE/GESPRÄCHE

Offenes Ohr
 Gesprächsmöglichkeiten: Mo, Di, Fr, von 10.15 bis 11.30 Uhr (ausgenommen in Schulferien)
 Persönliche Segnung und Gebet: Mi, 10.00–11.30 Uhr und 16.00–17.00 Uhr (ausgenommen in Schulferien)
 Beichte: Do, Fr, 17.00–18.00 Uhr, Sa, 16.00–17.00 Uhr
 St. Clarakirche, Basel

Seelsorge- und Beichtgespräch

Di, 12. Febr., 17.00 Uhr
 mit Peter Messingschlager
 Kirche Bruder Klaus, Liestal

Gespräch mit dem/der Pfarrer/in

Mi, 13. Febr., 17.00–19.00 Uhr
 mit Coosje Barink, evang.-ref. Pfrn.
 Offene Kirche Elisabethen, Basel

SCHRIFTLESUNGEN

Sa, 9. Februar: Alto
 Hebr 13,15–17.20–21; Mk 6,30–34
So, 10. Februar: Scholastica
 Jes 6,1–2a.3–8; 1 Kor 15,1–11; Lk 5,1–11
Mo, 11. Februar: Unsere liebe Frau in Lourdes
 Gen 1,1–19; Mk 6,53–56
Di, 12. Februar: Humbelina
 Gen 1,20 – 2,4a; Mk 7,1–13
Mi, 13. Februar: Kastor von Karden
 Gen 2,4b–9.15–17; Mk 7,14–23
Do, 14. Februar: Cyrill
 Apg 13,46–49; Lk 10,1–9
Fr, 15. Februar: Druthmar
 Gen 3,1–8; Mk 7,31–37



Grotto Lourdes (F).

Das Wort für Deinen Tag

Telebibel, Tel. 061 262 11 55
 www.telebibel.ch

Redaktion Mantelteil:

Christian von Arx (cva),
 Chefredaktor
 Regula Vogt-Kohler (rv),
 Redaktorin
 Redaktion Pfarreiseiten:
 das jeweilige Pfarramt
 Layout: Pfarrblattgemeinschaft
 Nordwestschweiz
 Druck und Versand:
 DZZ Druckzentrum Zürich AG

Pro Altstadt Konzert Basel

zugunsten der Basler Münsterbauhütte
 Sa, 9. Febr., 17.30 Uhr
 So, 10. Febr., 17.00 Uhr
 Wildt'sches Haus, Petersplatz 13 Basel

Abendmusiken Basel

Im Rahmen des 750-Jahr-Jubiläums der Basler Predigerkirche mit Werken von Mikołaj Zieliński
 So, 10. Febr., 17.00 Uhr
 Predigerkirche, Totentanz 19, Basel

Ökum. Mitenand-Gottesdienst

mit Menschen verschiedener Nationen
 jeden Sonntag, 18.00 Uhr
 Matthäuskirche, Basel

Überkonfessioneller Gottesdienst

jeden Sonntag, 18.00 Uhr
 Pauluskirche, Basel

Sakraler Tanz

Di, 12. Febr., 19.30 Uhr
 mit Simone Staehelin
 Predigerkirche, Basel

Öffentliche Führung durch Kirche und Krypta

Mi, 13., Febr., 17.30 Uhr
 Offene Kirche Elisabethen, Basel

Zen am Abend

jeden Mi, 18.30–20.00 Uhr
 kanzeonZENDo, Solothurnerstrasse 50, Basel
 www.katharina-werk.org,
 Tel. 061 307 23 23

Offen sein für andere – Religion zwischen Identität und Ausgrenzung

Erfahrungsbericht von Thawm Mang, Sonntagszimmer Matthäuskirche
 Mi, 13. Febr., 19.00 Uhr
 Zwinglihaus, Gundeldingerstrasse 370, Basel
 www.forumbasel.ch, Tel. 061 264 92 00

Offline

Abendmeditation
 Mi, 13. Febr., 19.45 Uhr
 Tituskirche, Basel

Abendgebet

jeweils Mi, Fr., Sa, 20.00 Uhr
 Kirche St. Marien, Basel

Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes

Dokumentarfilm von Wim Wenders – anschliessend Apéro

Abonnemente: Fr. 36.–/Jahr

Für Mitglieder der römisch-katholischen Kirchgemeinden gratis
 Adressänderungen:
 – in den Kantonen AG, BL, SO beim Pfarramt der Wohngemeinde
 – im Kanton Basel-Stadt bei der Verwaltung der RKK
 Tel. 061 690 94 44
 verwaltung@rkk-bs.ch

Do, 14. Febr., 15.00 Uhr
 L'Esprit, Laufenstrasse 44, Basel
 Info: hella.grunwald@rkk-bs.ch

Orgelspiel zum Feierabend

Susanne Doll spielt weltliche und geistliche Liebeslieder
 Fr, 15. Febr., 18.15 Uhr
 Leonhardskirche, Basel

Zwischendrin

Moderne Andacht mit Musik, Klängen, Texten und Stille
 Sa, 16. Febr., 18.00 Uhr
 Heiliggeistkirche, Basel

Frauen und Männer an der Arbeit*

Feierabendgespräch über Berufsbiografie und beruflichen Erfolg
 Di, 19. Febr., 19.00 Uhr
 Pfarramt für Industrie und Wirtschaft, Cheminéeraum, Am Peterskirchplatz 8, Basel
 Anmeldung: info@parramt-wirtschaft.ch, www.parramt-wirtschaft.ch

Fake News, Wahrheit – Kommunikation im Digitalzeitalter

Impulsreferat mit Prof. Klaus Neumann-Braun, Soziologe und Kommunikationswissenschaftler
 Mi, 20. Febr., 20.00 Uhr
 kath. Kirchengemeindezentrum, Margarethenstrasse 32, Binningen
 www.ethisches-forum.ch

Wort, das tröstet und befreit*

Lektorenkurs mit Markus Wentink
 Sa, 23. März, 9.30–16.30 Uhr
 Propstei Wislikofen, Wislikofen
 Anmeldung: Tel. 056 201 40 40,
 www.propstei.ch

Besinnungswoche in der Provence*

Spirituelle Impulse und ausgedehnte Wanderungen
 Mo, 13.–So, 19. Mai
 Châteauneuf-du-Pape (F)
 Kontakt und Anmeldung:
 eleonora.knoepfel@rkk-angenstein.ch,
 felix.terrier@rkk-angenstein.ch

Meditation – Stille

Suchen Sie eine für Sie stimmende Meditationsgruppe?
 Unentgeltliche Hilfe finden Sie auf
 www.schweiz-in-stille.ch

* Anmeldung erforderlich

Redaktion «Kirche heute»

Innere Margarethenstrasse 26
 4051 Basel
 Tel. 061 363 01 70
 redaktion@kirche-heute.ch





wikimedia/Testus

Cyrril und Methodius, deren Bild hier bei einer Kreuzprozession in Nowosibirsk zu sehen ist, engagierten sich auf unterschiedliche Weise im gleichen Projekt.

Gemeinsam unterwegs

LUKAS 10,1–6B

Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit vor sich her in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden! Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorrats-tasche und keine Schuhe! Grüsst niemanden auf dem Weg! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen.

Einheitsübersetzung 2016

Es gibt unweigerlich Konflikte, wenn man zu zweit unterwegs ist, Meinungsverschiedenheiten, Kompetenzgerangel, Sympathiefragen, Verletzung von persönlichen Grenzen und vor allem Missverständnisse. Es können nicht zwei Menschen die gleiche Suppe kochen, das gleiche Auto fahren oder den gleichen Pfarrblattimpuls schreiben. Da muss man sich absprechen und die Aufgaben fair verteilen.

Diese Erfahrung machen alle, die nicht allein sein wollen. Und dennoch sind die gegenseitige Begleitung und Unterstützung, die gegenseitige Ergänzung und Korrektur so fundamental wichtig für ein gesundes Leben. Ob Lebens- oder Geschäftspartnerschaften, Reisegemeinschaften oder echte Freunde – die meisten Menschen bewältigen das Leben

leichter, wenn sie mit einem anderen unterwegs sind.

Da kommen zwei von unterschiedlichen Erlebnissen, Projekten oder Aufgaben zurück, und sie können einander erzählen, was sie erlebt haben. Im Erzählen und einander Zuhören vollzieht sich das Begreifen. Erst im Teilen werden Bruchstücke ein Ganzes. Ich sehe etwas, weil du es mir zeigst, und ich bleibe auf dem Weg, weil du mich aus Irrtümern zurückrufst.

Diese Erfahrung werden die Zweiundsiebzig auch gemacht haben, die sich für das Reich-Gottes-Projekt auf die Reise haben schicken lassen. Die Botschaft war durchaus noch unklar, und die Gefahr, ins Schwärmen oder Spinnen zu geraten, war entsprechend gross. Sich gegenseitig zu stützen und zu korrigieren war eine Grundaufgabe dieser kleinen Missionsteams.

Dass Jesus seine Jüngerinnen und Jünger zu zweit auf den Weg schickt, hat aber noch einen anderen, nach aussen gerichteten Grund. Zu zweit war man glaubwürdiger, weil der eine die Rede des anderen jeweils bestätigen und bezeugen konnte. Zwei standen stets für den Weg der Wahrheit, während einer allein das Blaue vom Himmel erzählen, fantasieren oder gar lügen konnte. Zwei Ausgesandte sind natürlich auch keine Garantie für Wahrhaftigkeit, aber ihr Zeugnis, juristisch ihre Zeugenaussage, ist belastbarer.

Die Brüder Cyrill und Methodius – beide Namen sind Ordensnamen – hatten sich dem gleichen Projekt verschrieben. Sie waren durchaus unterschiedlich und klebten nicht

aneinander. Aus einer griechischen Familie stammend hatten sie sich zum Ziel gesetzt, das christliche Leben im slawischen Raum zu erneuern und vertiefen. Dazu gingen sie unterschiedliche Wege – Bischof der eine, Lehrer und Übersetzer der andere, aber sie behielten einander stets im Auge. So konnten sie einander stärken, als der politische Widerstand ihnen das Leben schwer zu machen versuchte.

Gegenseitige Unterstützung ist nur möglich, wo auch die gegenseitige Abgrenzung funktioniert. Fehlt Letzteres, so verliert sich die Energie im Inneren der Partnerschaft und in der Angst, einander zu verlieren. Gibt es aber ein gemeinsames Ziel, dann können die Talente, Strategien und Vorlieben jedes Einzelnen sehr verschieden sein und einander dennoch optimal gegenseitig verstärken.

Ludwig Hesse, Theologe, Autor und Teilzeitschreiber, war bis zu seiner Pensionierung Spitalseelsorger im Kanton Baselland

HL. CYRILL UND HL. METHODIUS

Glaubensboten (14. Februar)

Sie waren Brüder aus Saloniki, die in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts das Christentum zu den slawischen Völkern in Ungarn und Mähren als sogenannte «Slawenapostel» brachten. Gegen den Widerstand vieler (fränkischer) Bischöfe, aber unterstützt vom Papst sowie dem Patriarchen von Konstantinopel schuf Cyrill die altslawische Schrift und übersetzte Bibel und Liturgie in die Volkssprache. Methodius wurde Bischof von Sremska Mitrovica.